

Deutsch - Chinesischer  
Essaywettbewerb

中德大学生  
论文竞赛



2010

**Preisträger 2010**



# Sonstige Teilnehmer

## 1. Preis

### Die Meinungsfreiheit der Chinadissidenten

Wie die deutschen Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen beeinflussen

**Roman Serdar Mendle**

(Ruhr-Universität Bochum)



## **Zusammenfassung**

Die Beziehungen zwischen Deutschland und China sind sozial konstruiert und bestehen aus Meinungen und Bildern der beiden kollektiven Akteure voneinander. Die deutschen Medien spielen eine zentrale Rolle in diesem sozialen System, weil sie großen Einfluss auf die China-Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit haben. Beispiele zeigen, dass die China-Berichterstattung der deutschen Medien stark vorurteilsbehaftet ist, weil ihr allgemeiner Konsens zur „richtigen“ Meinung über China so negativ ist, dass abweichende Meinungen in einigen Fällen sogar bestraft werden. Der Essay zeigt, dass zugunsten der Meinungsfreiheit in Deutschland differenziertere Chinadarstellungen zugelassen werden müssen und dass der Status Quo der deutschen Chinaberichterstattung stark verändert werden muss, damit diese zur Verbesserung der deutsch-chinesischen Beziehungen beitragen kann.



## 1. Einleitung

Harte Kritik prasselte in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 auf die Deutsche Welle ein<sup>1</sup>. Zu China-freundlich sei die Berichterstattung des Auslandsrundfunks gewesen, vor allem die stellvertretende Redaktionschefin der China-Abteilung Zhang Danhong würde aus Eigenantrieb pro-chinesische Propaganda verbreiten. Ausgangspunkt der Debatte war eine Äußerung der Journalistin vom 4. August 2008, also am Vorabend der Olympischen Spiele in Peking. Im Deutschlandfunk hatte sie im Rahmen einer Menschenrechtsdebatte gesagt: "Es ist China gelungen, in den letzten dreißig Jahren 400 Millionen Menschen aus absoluter Armut zu befreien damit hat die KP-China mehr als jede andere politische Kraft auf der Welt zu Artikel 3 der Menschenrechte<sup>2</sup> beigetragen"<sup>3</sup>. Der „Autorenkreis der Bundesrepublik“ forderte daraufhin in einem offenen Brief an den Bundestag, "eine ausführliche Prüfung der Berichterstattung der China-Redaktion, einschließlich Online, für den Zeitraum der letzten fünf Jahre durch eine unabhängige Kommission durchzuführen."<sup>4</sup> Der Intendant der Deutschen Welle, Erik Bettermann, reagierte. Zhang Danhong wurde zunächst "von der Arbeit am Mikrofon entbunden"<sup>5</sup> und schließlich abgesetzt. Das stieß wiederum bei einigen namhaften Chinawissenschaftlern, Publizisten und Politikern auf heftigen Widerstand. Auch sie verfassten einen offenen Brief<sup>6</sup>, in dem sie auf "verschiedene und zum Teil widersprüchliche Bilder"<sup>7</sup> von Chinas Entwicklungsprozess aufmerksam machen und Zhang Danhong (und alle anderen "in der Kampagne zu Unrecht angegriffenen Personen"<sup>8</sup>) in Schutz nehmen.

Eine hitzige Debatte war entbrannt. Das Tau, an dem die beiden Seiten zogen, verlief parallel zu der Frage, ob mildere Berichterstattung über China Selbstzensur ist oder ob Zensur nicht gerade durch den gefühlten Zwang zur Kritik an China entsteht, und mündete letztendlich in einem philosophischen Gordischen Knoten der China-Berichterstattung: Welche Meinung über China hat eigentlich die Meinungsfreiheit?

---

<sup>1</sup> Siehe Hauswedell/Seeliger (2008) und Berger (2008)

<sup>2</sup> Artikel 3 der Menschenrechte lautet: "Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person". Siehe Resolution 217 A (III) der UN-Generalversammlung (1948)

<sup>3</sup> Leyendecker (2009)

<sup>4</sup> Ahrends (u.a.) (2008)

<sup>5</sup> Leyendecker (2009)

<sup>6</sup> Alpermann (u.a.) (2008)

<sup>7</sup> ebd.

<sup>8</sup> ebd.



Eines macht die Debatte jedoch deutlich: Meinungen über China entstehen auf der Grundlage von China-Bildern, und China-Bilder werden maßgeblich beeinflusst von den Medien – die, bei allem Objektivitätsanspruch, nichts anderes machen, als ihre Meinungen über China zu verbreiten. Das ist das *perpetuum mobile* in der Funktionslogik der deutschen Chinawahrnehmung, um die es in diesem Essay gehen soll. Ich bitte den Leser an dieser Stelle, sich mit mir auf die Suche nach einer Antwort auf die folgende Frage zu begeben:

**Fragestellung:** Wie beeinflussen die deutschen Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen?

Wenn man diese simpel anmutende Frage so klar und eindeutig wie möglich beantworten will, kommt man kaum um einige vorbereitende Gedanken herum, die klären, wovon man eigentlich spricht. Zunächst hat die Frage zwei Dimensionen. Einerseits geht es um die **Art und Weise**, mit der die deutschen Medien Einfluss auf die deutsch-chinesischen Beziehungen ausüben. Andererseits wird nach der **Richtung** gefragt, in welche die Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen zu beeinflussen versuchen – positiv, in eine freundschaftliche Richtung oder negativ, in eine abkühlende Richtung. Die erste Dimension zu betrachten ist in jedem Fall unumgänglich: Man könnte zwar durchaus nur die Einflusskanäle der Medien diskutieren, ohne auf die Richtung einzugehen, in die sie die deutsch-chinesischen Beziehungen beeinflussen. Umgekehrt ist das jedoch nicht möglich, wenn wir uns über pure Spekulation erheben wollen.

Doch bevor wir uns mit diesen beiden Dimensionen der Frage beschäftigen können, müssen wir zunächst noch klären, was denn eigentlich die deutsch-chinesischen **Beziehungen** sind. Deshalb ist dieser Essay dreigeteilt: Zuerst werden wir das Beziehungskonzept spezifizieren, dann die erste Dimension und die theoretischen Hintergründe der Fragestellung beleuchten und schließlich auf die zweite Dimension eingehen. Zunächst also zur Konzeptspezifikation: Was sind (die deutsch-chinesischen) Beziehungen?

## **2.1 Beziehungen – soziale Systeme aus kognitiven Bildern und Erwartungen**

In unserem Sprachgebrauch können Beziehungen gut oder schlecht sein, angespannt oder entspannt, freundlich, nachbarschaftlich oder feindlich. Sie können sich verändern, also entspannen, verhärten, abkühlen und so fort. In unserem Fall sind Beziehungen fluktuierend und fortlaufend, wie ein Fluss, der seinen Verlauf, seine Fließgeschwindigkeit oder



Wassermenge ändern kann, aber trotzdem immer ein ganzes bleibt und nicht aus einzelnen „Flussteilen“ besteht

Der Vergleich von Beziehungen mit dem unteilbaren Fluss scheint dahingehend zu hinken, dass wir zum Plural "Beziehungen" auch den Singular "Beziehung" kennen. Diese Diskrepanz weist in taoistisch-dialektischer Manier darauf hin, dass es zwei Perspektiven auf das Konzept der deutsch-chinesischen Beziehungen gibt: Die deutsch-chinesischen Beziehungen auf der **Mikroebene (1)** als Summe vieler einzelner Individualbeziehungen, und die deutsch-chinesischen Beziehungen als einheitliches Gebilde auf der **Makroebene (2)**.

**(1)** Als Beziehung bezeichnen wir ein soziales System bestehend aus der Summe der Meinungen und Bilder, die (mindestens) zwei Akteure übereinander und voneinander haben. Dafür dürften jedem Leser an dieser Stelle sofort viele Beispiele einfallen – man braucht nur an die Beziehung zu den eigenen Eltern oder Geschwistern denken. Statt den internationalen Beziehungen zunächst individuelle Beziehungen zu betrachten, ist eine Vereinfachung, durch die sich die Attribute, sprich die Intension des Konzeptes „Beziehung“ leichter nachvollziehen lassen.

Das macht auch Alexander Wendt, ein bekannter Theoretiker des Konstruktivismus<sup>9</sup> und Forscher der Internationalen Beziehungen. Er schafft die beiden fiktiven Akteure Ego und Alter<sup>10</sup>, die sich irgendwo im Nichts zum ersten Mal begegnen und keinerlei Wissen übereinander haben – sozusagen der sozial-strukturelle Naturzustand<sup>11</sup>. Dann führt Ego seine erste Handlung durch. Alter nimmt diese wahr und reagiert darauf mit einer zweiten Handlung, auf die Ego wieder reagiert und so weiter. Im Laufe der Zeit lernen sie, wie der andere auf bestimmte Aktionen reagiert, und jeder bekommt durch die Interpretation dieses Wissens ein bestimmtes Bild vom anderen. Die Summe all dieser kognitiven Elemente, Bilder und Erwartungen beider Akteure zusammen genommen ergeben die soziale Struktur, wie Wendt es nennt, oder die „Beziehung“ der Akteure, für unsere Begriffe in diesem Essay. Sie

---

<sup>9</sup> Der Konstruktivismus ist eine einflussreiche Theorie in der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen, deren Grundannahme ist, dass alle Realität sozial konstruiert ist, bzw. dass alles, was wir von der Welt wissen oder zu wissen glauben und als Fakt betrachten, letztendlich von unserer Wahrnehmung abhängt.

<sup>10</sup> Wendt (2000) S.330

<sup>11</sup> „Naturzustand“ ist ein viel diskutiertes Konzept der politischen Philosophie und findet sich bei Denkern wie Hobbes, Rousseau und Kant. Ursprünglich bezieht sich der Begriff auf einen Zustand ohne verhaltensregulierenden Staat. Hier wird der Begriff zweckentfremdet und bezeichnet einen Zustand ohne verhaltensregulierende Sozialstruktur.



regelt, wie die Akteure miteinander umgehen und beendet damit den sozial-strukturellen Naturzustand.

Wir haben also eine Situation vergleichbar mit der sprichwörtlichen Katze, die sich in den Schwanz beißt: Die Akteure beeinflussen durch ihr Verhalten ihre Beziehung zueinander und die Beziehung determiniert wiederum ihr Verhalten.

**(2)** Wenn wir jetzt auf die deutsch-chinesischen Beziehungen als unteilbares Ganzes zurückkommen, wird jedoch schnell klar, dass es einen Unterschied geben muss zwischen den soeben mit Wendt beschriebenen Beziehungen individueller Akteure und Beziehungen kollektiver Akteure wie China und Deutschland, sprich den mit einem Fluss vergleichbaren Beziehungen auf der Makroebene. Denn während bei individuellen Akteuren jeder mit dem anderen direkt in Kontakt stehen muss, damit überhaupt ein soziales System aus Bildern und Erfahrungen entstehen kann, sprechen wir von deutsch-chinesischen Beziehungen, ohne dass jedes Individuum der einen Nation mit jedem Individuum der anderen Nation in Kontakt gekommen wäre. Wenn wir deutsch-chinesische Beziehungen sagen, begreifen wir also die Summe aller Beziehungen zwischen individuellen und kollektiven Teilakteuren der beiden Nationen als Einheit. Das heißt für das Verhältnis zwischen den deutsch-chinesischen Beziehungen und dem Akteursverhalten, dass einzelne, "dritte" Individuen auf die Beziehung anderer Teilakteure einwirken können, ohne selbst direkt Teil derer individuellen Beziehung zu sein, da sie alle zum gleichen, kollektiven Akteur gehören. Um es weniger abstrakt zu sagen: Was ein Deutscher oder Chinese im Umgang mit einem Angehörigen der anderen Nation erlebt, erzählt er seinen Landsmännern und –frauen und beeinflusst mit seinen individuellen Erfahrungen die kollektiven deutsch-chinesischen Beziehungen, also die mit einem Fluss vergleichbaren Beziehungen als Einheit auf der Makroebene.

Es mag für manche Leser an dieser Stelle so aussehen, als seien wir inzwischen vom Thema abgekommen und hätten uns in theoretisch-philosophischen Gedankenspielen verloren.

Was ist mit den Medien? Die Medien kommen genau hier ins Spiel. Da das Beziehungskonzept nun klar spezifiziert wurde, können wir auf die erste Dimension der Frage eingehen, auf die Art und Weise wie die Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen beeinflussen.

## **2.2 Die Einflusskanäle der Medien**



Die Medien sind ebenso Teilakteure im sozialen System der deutsch-chinesischen Beziehungen wie alle anderen relevanten Individuen, vom Austauschstudenten über den Geschäftsmann bis zum Botschafter – allerdings mit zwei Spezialeigenschaften: Erstens ist ihr Einfluss auf die deutsch-chinesischen Beziehungen kein Nebenprodukt ihrer Handlung, sondern, wenn auch vielleicht unbewusst, deren Ziel. Denn egal ob Informationsverbreitung eines Mediums dazu dient, die öffentliche Wahrnehmung und Beurteilung eines Themas zu bestärken oder zu korrigieren, sie beeinflussen immer öffentliche Meinungen und Bilder, sprich die Materie, aus der die deutsch-chinesischen Beziehungen gestrickt ist. Zweitens setzen sie, um dieses Ziel zu erreichen, direkt an der *kollektiven* Wahrnehmung an und versuchen damit, die deutsch-chinesischen Beziehungen unmittelbar auf der Makroebene zu beeinflussen. Sie gehen nicht den Umweg über die Mikroebene der individuellen Beziehungen wie andere Teilakteure und sind damit ungleich effektiver.

Das sind im Kontext dieses Essays die zwei primären Definitionsmerkmale des Medienkonzeptes: *Medien<sup>12</sup> sind Teilakteure im sozialen System der deutsch-chinesischen Beziehungen, die gezielt Informationen und Meinungen verbreiten und dadurch die deutsch-chinesischen Beziehungen direkt und im Vergleich zu individuellen Akteuren besonders effektiv beeinflussen.* Das bedeutet, dass die deutsch-chinesischen Beziehungen nicht nur marginal, sondern hauptsächlich von den Medien beeinflusst werden. Die Medien sind damit die einflussreichsten Teilakteure im sozialen System der deutsch-chinesischen Beziehungen. Diese Schlussfolgerung mag auf den ersten Blick extrem erscheinen. Immerhin ist es, salopp gesagt, die Regierung, die politische Tatsachen schafft und der Markt, der die Allokation der Ressourcen steuert. Das hohe Einflusspotenzial der Medien lässt sich jedoch leicht durch ein Beispiel verdeutlichen: Wenn die deutsche Bundeskanzlerin den Dalai Lama empfängt, aber nur einige deutsche und chinesische Regierungsbeamte davon Wind bekommen, mag das zu Reibereien zwischen den Regierungen führen, aber die deutsch-chinesischen Beziehungen auf der Makroebene würden durch diesen Vorfall nicht essentiell beeinflusst. Wenn der Empfang des Dalai Lama durch die Bundeskanzlerin allerdings der Öffentlichkeit bekannt ist

---

<sup>12</sup> Die Definition der Medien als Akteure mag nicht mehr zutreffen, wenn Medien in ihrem wörtlichen Sinne lediglich als passive *Vermittler* von Informationen betrachtet werden. Das setzt voraus, dass man eine funktionale Trennung vom "Informationsbeschaffer" und dem technischen oder organisatorischen Medium *a priori* annimmt. In diesem Essay wird diese Trennung nicht vorgenommen und Personen, die *entscheiden*, welche Informationen über die Medien im technischen oder organisatorischen Sinne verbreitet werden, werden in den Medienbegriff mit eingeschlossen. Das kann auch externe Auftraggeber einschließen.



und als großer Faktor der kollektiven Wahrnehmung wirken kann, dann kann er die deutsch-chinesischen Beziehungen essentiell beeinflussen. Welche der beiden Wirkweisen in diesem repräsentativen Beispiel letztendlich greift, entscheiden die Medien, da sie wie kein anderer Akteur die Macht haben, Informationen aus verschiedenen Perspektiven darzustellen, zu filtern und zu verbreiten.

Wenn diese Betrachtung des Beispiels allein nicht überzeugt, sollte man sich zusätzlich vergegenwärtigen, auf welcher Grundlage die deutsche Bundeskanzlerin beschließt, den Dalai Lama ein- oder auszuladen: In demokratischen Systemen sind Regierungen auf die Gunst der Wähler angewiesen, das heißt die deutsche Bundeskanzlerin wird bei ihrer Entscheidung die Mehrheitsmeinung der deutschen Öffentlichkeit zumindest ernsthaft berücksichtigen. Die Mehrheitsmeinung in Deutschland ist wiederum nichts anderes, als die einheitliche Meinung des kollektiven Akteurs "Deutschland"<sup>13</sup>, die maßgeblich von den Medien beeinflusst wird.

Zur Frage, wie die deutschen Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen beeinflussen, haben wir demnach die folgende Antworten gefunden: Die deutschen Medien beeinflussen die China-Wahrnehmung des kollektiven Akteurs Deutschland auf der Makroebene – und damit die deutsch-chinesischen Beziehungen – so direkt und effektiv wie kein anderer Teilakteur und tragen damit eine besonders große Verantwortung. Im nächsten Abschnitt wollen wir nun klären, wie sie mit dieser Verantwortung umgehen.

### **2.3 Die Einflussrichtung**

Wenden wir uns der zweiten Dimension der eingangs formulierten Fragestellung zu: In welche Richtung beeinflussen die deutschen Medien das Meinungsbild der Deutschen über China? Diese Teilfrage impliziert, dass wir uns in diesem Abschnitt von theoretischen Überlegungen wegbewegen und eine Antwort in der Praxis suchen.

Leider ist es im Rahmen dieses Essays nicht möglich, die China-Berichterstattung der deutschen Medien umfassend empirisch zu analysieren. Daher brauchen wir einen prägnanten Indikator, der aussagekräftig einen Grundtenor der deutschen China-

---

<sup>13</sup> Diese Aussage mag die eine oder andere Gegenstimme provozieren, denn die Verfassungswirklichkeit in modernen Demokratien ist meist wesentlich komplizierter. Dennoch wird auch der kritischste Leser zustimmen, dass die Mehrheitsmeinung in jeder funktionierenden Demokratie als richtungsweisende Grundlage für politische Entscheidungen dient.



Berichterstattung aufzeigt. Damit schlagen wir den Bogen zur Einleitung dieses Essays, in der mit dem Deutsche Welle-Skandal genau so ein Indikator angesprochen wird. Zuvor seien an dieser Stelle jedoch zwei andere Ereignisse erwähnt, die in das gleiche Muster passen.

1) Kurz vor den Olympischen Spielen in Peking wurde der Journalist des Sport-Informationendienstes (SID) Dieter Hennig von seiner Arbeit als Redaktionsleiter in Peking unehrenhaft entlassen.<sup>14</sup> Auslöser des Rauswurfs war eine Falschmeldung, die der damals 64-Jährige zur chinesischen Internetzensur verbreitete: Da der SID einen eigenen, uneingeschränkten Internetzugang hatte, gewann Hennig den Eindruck, das gelte für alle Journalisten und wäre vom Olympia-Gastgeber abgesegnet. China habe sich dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) gebeugt und die Internetzensur aufgehoben, freute sich Hennig in seinem Bericht, den Medienjournalist Stefan Niggemeier als "Peking-Enten des sid"<sup>15</sup> bezeichnete.

Auch zuvor hatte sich Hennig schon pro-chinesisch geäußert. Im März 2008 hatte er sich gegen die Sabotage des olympischen Fackellaufes ausgesprochen, mit der Bemerkung, dass dies den tibetischen Interessen eher schaden als nützen würde<sup>16</sup>. Zwar lässt sich kein kausaler Zusammenhang zwischen Hennigs pro-chinesischem Meinungsbild und seinem Rauswurf beweisen, da der offizielle Anlass dafür in der Falschmeldung lag. Dennoch handelt es sich hierbei, angesichts des Deutsche Welle Skandals, um eine Kovarianz der Phänomene "chinafreundlicher Grundeinstellung" und "negativen Konsequenzen", die sich nur schwer ignorieren lässt.

2) Ebenfalls kurz vor Olympia klagten deutschen Journalisten, dass die deutschen Tageszeitungen im Deutschen Haus nicht am Erscheinungsdatum vorlagen und machten dafür die chinesische Regierung verantwortlich<sup>17</sup>. Angesichts der sechsstündigen Zeitverschiebung und der rund 8000 km Entfernung der Druckpressen vom deutschen Haus in Peking ist es jedoch eine absurde Vorstellung, die Zeitungen könnten am selben Tag morgens dort ausliegen. Und selbst wenn die Zeitungen nachweislich später geliefert worden wären als nötig, wäre dafür eine Vielzahl von Gründen denkbar. Der direkte Vorwurf, die Zeitungen würden absichtlich von der chinesischen Regierung zurückgehalten, spricht

---

<sup>14</sup> Läßig (2008)

<sup>15</sup> Niggemeier (2008)

<sup>16</sup> Läßig (2008)

<sup>17</sup> Adler (2008)



zumindest in diesem Fall für eine starke Vorurteilsbelastung der deutschen Medien gegenüber der chinesischen Regierung.

Im Gegensatz zur Falschmeldung Hennigs finden sich hierzu keine Richtigstellungen seitens der Medien und kein deutscher Journalist hatte wegen dieser Unterstellung gegenüber der chinesischen Regierung ernsthafte Konsequenzen zu tragen. Zwar gibt es keine Beweise für einen kausalen Zusammenhang zwischen einer negativen Grundeinstellung gegenüber China und der Konsequenzlosigkeit dieses Vorwurfs. Aber wie der Fall Hennig passt auch das in die Kovarianzthese, die dafür spricht, dass Negativberichte für deutsche Medien die allgemein akzeptierte Norm zur Darstellung Chinas sind.

Der Skandal um die Deutsche Welle bleibt in diesem Zusammenhang jedoch der deutlichste Indikator für die Berichterstattungstendenz der deutschen Medien gegenüber China. Denn im Gegensatz zu Hennig verbreitete Zhang Danhong keine Fehlinformationen, die als Rechtfertigung für die harte Kritik an ihrer Berichterstattung hätten dienen können. Anders als bei der Zeitungsproblematik im Deutschen Haus ging es im Fall der Deutschen Welle auch nicht vordergründig um eine Fakten- oder Detailfrage, sondern explizit um das grundlegende Meinungsbild hinter der Chinaberichterstattung des deutschen Auslandsfunks. Daher war es vermutlich gerade dieser Fall, der zu einer lebhaften Diskussion um die "richtige" Meinung über China führte. Der zweite offene Brief an den Bundestag als Antwort auf den Brief des Autorenkreises zeigte jedoch, dass es auch Stimmen in Deutschland gibt, die für eine differenziertere Betrachtung Chinas eintreten und der tendenziell China-kritischen Meinung in Deutschland ihr selbstverliehenes Monopol auf Salonfähigkeit absprechen.

Dass diese Stimmen nicht als minoritäre Guerillatruppe pekingfreundlicher Chinakenner abgetan werden kann, zeigt auch der Ausgang des Deutsche Welle-Skandals. Als der Intendant Erik Bettermann vor dem Bundestag zu den Vorfällen um Zhang Danhong Stellung nehmen musste, bat er Ulrich Wickert, als unparteiischer Schiedsrichter ein unabhängiges Urteil über die Berichterstattung der China-Redaktion und der Abstrafung Zhangs zu fällen. Sein Urteil fiel wie folgt aus: "Die Vorwürfe tendenziöser Berichterstattung gegen die journalistische Arbeit der chinesischen Redaktion bei der Deutschen Welle entbehren jeder Grundlage."<sup>18</sup> Wenn man soweit gehen würde, den Schiedsrichter Ulrich Wickert in diesem Fall als die Stimme der Meinungsfreiheit zu betrachten, dann könnte man sagen: Die

---

<sup>18</sup> Leyendecker(2009)



Meinungsfreiheit ist nicht frei von Meinung, sondern steht für das Zulassen aller Meinungen. Das entspricht ungefähr dem, was die 65 Unterzeichner des zweiten Briefes an den Bundestag fordern – der Akzeptanz eines differenzierteren Chinabildes.

Was die Frage nach der Einflussrichtung der Deutschen Medien auf die deutsch-chinesischen Beziehungen lässt sich angesichts der angeführten Beispiele sagen, dass die deutschen Medien einen überwiegend kritischen Standpunkt gegenüber China einnehmen und tendenziell negative Bilder zur China-Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit beisteuern. Dieser Konsens der deutschen Medien, wie China dargestellt werden soll, ist so stark, dass China-freundliche Berichterstattung in einigen Fällen sogar bestraft wurde. Angesichts der Kritik an solchen Vorgehensweisen und der Forderung einiger Stimmen, auch andere Meinungen zuzulassen, scheint jedoch auch Potenzial und Nachfrage für eine facettenreichere China-Berichterstattung in Deutschland vorhanden zu sein.

### **3. Fazit**

In diesem Essay haben wir die Frage, wie die deutschen Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen beeinflussen, in drei aufeinander aufbauenden Schritten beantwortet. Der erste Schritt, der das Beziehungskonzept dieses Essays spezifiziert, hat gezeigt, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und China in allen Bereichen, von Wirtschaft über die Gesellschaft bis hin zur Politik, aus Meinungen und Bildern bestehen, die das Verhalten individueller Akteure beeinflussen und vorstrukturieren. Der zweite Schritt, der die Wirkungsweise der Medien auf die deutschen Beziehungen erschließt, hat gezeigt, dass die Medien gegenüber den deutsch-chinesischen Beziehungen große Einflussmacht besitzen, weil sie diese Meinungen und Bilder direkter und effizienter beeinflussen, als andere Akteure. Im dritten Schritt haben wir die Einflussrichtung der deutschen Medien auf die deutsch-chinesischen Beziehungen in Form ihrer Darstellungstendenzen bei der China-Berichterstattung untersucht. Das Ergebnis ist, dass negative Aussagen über China dem allgemeinen Konsens der deutschen Medien entsprechen und unhinterfragt verbreitet werden können, während positive Darstellungen Chinas teils übertrieben gestraft werden. Die Berichterstattung der deutschen Medien wirkt sich auf die deutsch-chinesischen Beziehungen eindeutig negativ aus. Wenn man objektiven Journalismus als Ideal der Berichterstattung ansieht, müssten die deutschen Medien den Status Quo ihrer China-



Berichterstattung hin zu einer differenzierteren Betrachtungsweise verändern. Das bedeutet, dass vorurteilsbelastete Negativaussagen über China genauer überprüft werden müssen und positive Meinungen über China zugelassen werden müssen, wenn sie nicht eindeutig falsifizierbar sind. Da noch in jüngster Zeit Journalisten an den Pranger gestellt wurden, weil sie China nicht gemäß dem allgemeinen Konsens darstellten, scheint es jedoch noch ein weiter Weg zu sein, bis die deutschen Medien zu einem besseren Verständnis Deutschlands gegenüber Chinas beitragen, geschweige denn die deutsch-chinesischen Beziehungen positiv beeinflussen. Denn dafür müssten die Medien erst die Einseitigkeit ihrer China-Sichtweise erkennen und überdenken.



## Quellenverzeichnis (alphabetisch)

- Adler, Sabine (2008): "Viele Journalisten berichten nicht ganz seriös". dradio.de am 08.08.2008. Einsehbar in: [http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview\\_dlf/828725/](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/828725/), Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Ahrends, Martin (u.a.) (2008): Für einen werteorientierten Journalismus!. Offener Brief vom 23.09.2008. Einsehbar in: <http://www.perlentaucher.de/artikel/4958.html>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Alpermann, Björn (u.a.) (2008): Vorwürfe wie in Zeiten des Kalten Krieges. Offener Brief vom 09.10.2008. Einsehbar in: <http://www.perlentaucher.de/artikel/4992.html>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Berger, Jens (2008): Wie frei darf die freie Meinung sein?. *Telepolis* am 20.01.09. Einsehbar in: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/29/29560/1.html>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Hauswedell, Charlotte / Seeliger, Anja (2008): Der Streit um die China-Berichterstattung der DW. *perlentaucher.de* am 16.10.2008. Einsehbar in: <http://www.perlentaucher.de/artikel/4996.html>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Läßig, Christian (2008): Peking-Korrespondent ausgewechselt. *zeit online* am 13.08.2008. Einsehbar in: <http://www.zeit.de/online/2008/32/sid?page=all>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Leyendecker, Hans (2009): Zwieback für den Tiger. *sueddeutsche.de* am 24.03.2009. Einsehbar in: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/230/462843/text/>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Niggemeier, Stefan (2008): Die Peking-Enten des sid. Blogeintrag vom 03.08.2008. Einsehbar in: <http://www.stefan-niggemeier.de/blog/die-pekings-enten-des-sid/>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Resolution 217 A (III) der UN-Generalversammlung (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Deutsche Übersetzung auf der Internetseite der Sektion der Bundesrepublik Deutschland von Amnesty International. Einsehbar in: <http://www.amnesty.de/umleitung/1899/deu07/001?lang=de%2526mimetype%3Dtext/html&print=1>, Zuletzt aufgerufen am: 14.03.2010
- Wendt, Alexander (2000): *Social theory of international politics*. Cambridge, Cambridge University Press.